

15 Jahre Haus der Hoffnung in Mosna / Rumänien

Am 25.11.2012 feierten Heinz und Petra Gräbe in der Christlichen Versammlung Manderbach mit ca. 400 Gästen das 15-jährige Jubiläum des Hauses der Hoffnung. Alle 29 Kinder konnten dabei sein. Das war eine unbeschreibliche Freude.

1997 führte Gott Heinz und Petra Gräbe mit vier ihrer eigenen Kinder nach Rumänien. In Mosna (Nähe Medias) startete das Projekt Casa Sperantei (zu deutsch: Haus der Hoffnung). Kein Kinderheim im klassischen Sinn – ein Familienheim. Alle Kinder, überwiegend Sinti und Roma, fanden ein Zuhause in der Familie von Heinz und Petra.

Das Haus der Hoffnung ist eine Geschichte von unserem großen Gott, der auch heute noch Wunder tut. Im nachstehenden Interview erzählt Heinz Gräbe, wie sie gemeinsam Gott erlebt haben.

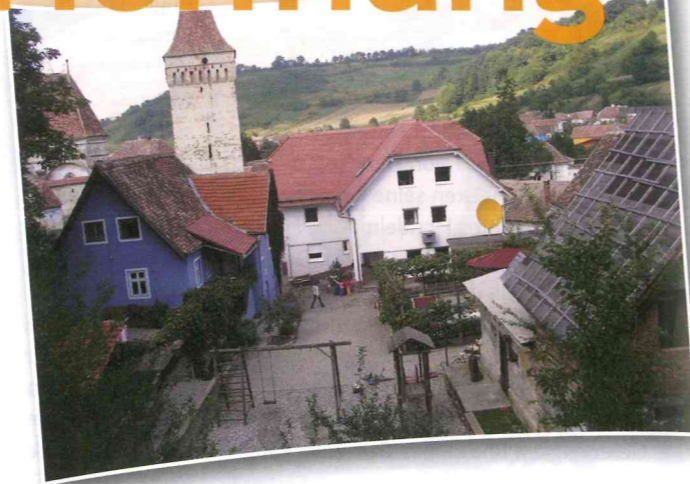
Ihr seid jetzt 15 Jahre in Rumänien. Nach wie vor seid ihr eine Großfamilie mit 29 Kindern. Ist euch nicht manchmal die Kraft für diesen Dienst ausgegangen? Was war am schwersten für euch? Wie habt ihr immer wieder neue Kraft bekommen?

15 Jahre - wenn wir so darüber nachdenken, hört sich das ganz schön lange an, aber die Zeit ist so sehr schnell vergangen. Petra und ich haben in den Schlüsselbereichen eine „Arbeitsteilung“. So wie Gott Männern und Frauen verschiedene Gaben und Aufgaben in der Familie zugeteilt hat, spielte sich unser „Dienstleben“ auch unterschiedlich ab. Es war für uns selbstverständlich, dass Petra für das „Bemuttern“ der uns von Gott anvertrauten Kinder zuständig war. Natürlich gehörte zu diesem Begriff alles dazu, damit niemand in unserer großen Familie auch nur den kleinsten Mangel haben sollte. 29 Kinder - 29-mal Liebe; 29-mal Fürsorge; 5-6-mal am Tag 29

Fläschchen, Windeln, Wäsche, Kochen, und ... und ... und. Unsere eigenen Kinder kamen manchmal zu kurz. Ich erinnere mich, wenn der Tag für Petra zu Ende ging, fing gleich der neue Tag wieder an. Über Kraft haben wir uns nicht viel Gedanken gemacht. Sie war einfach da, von Gott zur Verfügung gestellt. Schwer für uns war, wenn wir die unvorstellbare Not der Kinder in diesem Land hautnah erleben mussten und das Gefühl hatten, den vielen Situationen machtlos gegenüber zu stehen. Gerade in dieser Zeit sind wir oft an unsere Grenzen gestoßen, nicht unbedingt kräftemäßig, es war mehr die Machtlosigkeit. Wir wollten wohl mehr, als Gott von uns erwartet hat. Das war für uns manches Mal ein schmerzvoller Lernprozess, mit dem zufrieden zu sein, wie es war.

Zu Beginn hattet ihr es mit lauter Babies und Kleinkindern zu tun. Heute sind die Kinder alle zwischen 10-17 Jahren. Was hat sich dadurch in eurer Arbeit verändert? Was sind heute eure Hauptherausforderungen?

Dankbar sind wir heute, dass Gott uns die Kinder anvertraut hat, als sie noch Babys waren. So war es möglich, als wirkliche Familie zusammen zu wachsen. Das macht es uns heute viel leichter, mit den Herausforderungen der Pubertät zurecht zu kommen. Durch das Zusammenleben als Familie hat sich ein Band des Vertrauens, der Liebe und des Verständnisses entwickelt. Notwendige und gewollte Gespräche mit den erwachsen werdenden Kindern haben eine gute und vertraute Grundlage. Wir kennen die „Vergangenheit“ jedes Kindes



und können auf alle Fragen gewissenhaft eingehen. Das hilft ihnen, dass sie zu ihren biologischen Eltern keine negativen Gedanken aufkommen lassen. Unser Ziel ist es, dass die Kinder zu den biologischen Eltern eine gesunde Beziehung ohne Hass oder Vorbehalte wegen möglichen Vergangenheitsdefiziten aufbauen können. Sie sind es, welche ihren Eltern die Liebe Jesu Christi am besten vermitteln können. Das geht nur, wenn in ihren Herzen Gottes Liebe das Sagen hat. Viel Zeit, welche bei den Kleinkindern durch „Bemuttern“ notwendig war, zahlt sich heute aus. Die von den Kindern gewollten Gespräche über ihre Vergangenheit, Gegenwart und ihre Zukunft lassen sich durch das frühzeitig entstandene Vertrauen einfacher führen und haben ein gutes Fundament.

Jedes Kind hat seine eigene wundervolle Geschichte. Erzählt uns kurz, stellvertretend für die anderen, die Geschichte eines Kindes. Wie habt ihr Gottes Hilfe erlebt? Welche Rolle spielt Gott im Leben dieses Kindes?

Wie gesagt, jedes Kind hat seine eigene, persönliche Geschichte. Es ist schwierig, sie stellvertretend auf die anderen Kinder zu übertragen. So unterschiedlich wie die Kinder sind, so ist auch ihre Geschichte. Gott hat für jedes Kind eine eigene Geschichte geschrieben. Und diese Geschichten sind wirklich wundervoll. Alle Kinder haben aber

eines gemeinsam. Sie wurden von ihren Müttern verlassen. Es wäre unfair, nach negativen Gründen zu suchen, auch wenn wir als „Westeuropäer“ wenig oder gar kein Verständnis für das Verhalten der Mütter aufbringen wollen. In der Frage „1“ habe ich von der „unvorstellbaren“ Not gesprochen. Wir, in einem reichen Land aufgewachsenen Menschen kennen keine „unvorstellbare“ Not, aber Petra und mir ist diese Not auf jeden Fall zu einem Teil bewusst gemacht worden. Unvorstellbar ist auch, dass Menschen Menschen essen und trotzdem hat man davon erfahren, als vor Jahren ein Flugzeug abgestürzt ist und einige Überlebende im unwegsamen Gebirge dieses zu ihrem Überleben getan haben.

Trotzdem möchte ich ein Kind in die Mitte stellen. Nennen wir es Maria. So heißen die meisten Frauen in Rumänien, wenigstens mit dem zweiten Vornamen. Es war an einem -30°C frostigen Winterabend, als eine Frau auf dem Nachhauseweg ein Kind schwach wimmern hörte. Das Wimmern kam aus einem unbewohnten Ein-Zimmer-Haus ohne Dach und ohne Fenster. Sie hat nachgeschaut und die kleine, einjährige Maria gefunden. Sie war dort einfach „abgelegt“ worden. Um Hilfe schreiend rannte die Frau anschließend die Straße herunter. Ein Krankenwagen kam und brachte das Mädchen nach Medias ins Krankenhaus, wo sie kurze Zeit später einen Herzstillstand erlitt. Der Arzt schaffte es, sie wieder zu beleben. Am nächsten Tag erfuhren wir durch einen befreundeten Arzt von dem Schicksal der Kleinen. Durch den Herzstillstand hatte das Gehirn keinen Sauerstoff mehr erhalten und „man tippte“, dass sie geistig behindert sein müsste. Außerdem hatte sie schwere Erfrierungen an den Füßen und man wollte sie amputieren. Wir baten, das Kind zu uns nehmen zu dürfen, weil der Arzt keine Chance mehr für das Kind gesehen hat. Genau zu diesem Zeitpunkt war eine Krankenschwester aus Deutschland bei uns, um Gott in Mosna zu dienen. Sie hat sich sofort liebevoll um die kleine Maria gekümmert und ihre halb abgestorbenen Füßchen verbunden und gepflegt. Wir konnten zusehen, wie es der Kleinen täglich besser ging. Maria war ein besonderes Mädchen. Sie hörte immer ganz aufmerksam zu, wenn wir Geschichten von Jesus Christus erzähl-

ten. Durch die frühkindliche Frostsituation sind bleibende Schäden am Gehirn entstanden. Laufen kann sie auch nicht besonders gut und die Motorik lässt zu wünschen übrig. In der Schule geht es so gerade. Aber eines hat sie begriffen, dass Jesus Christus ganz persönlich für sie auf diese Erde gekommen ist, um ihr ein ganz neues, wunderbares Leben zu schenken. Daran erfreut sich Maria täglich, und wenn wir in unserem abendlichen Bibelgespräch Fragen stellen, dann ist Maria die erste, welche ihre Hand hebt und eine wunderbare, durch Gottes Geist geschenkte Antwort gibt. Oft sind wir verwundert, wie einfach es Maria auf „den Punkt“ bringt. Sie ist für uns alle ein großer Segen und für die anderen Kinder ein Vorbild.

In den nächsten 3-10 Jahren, werden alle Kinder zu Erwachsenen werden. Welche Ausbildungs- und beruflichen Perspektiven habt ihr für die Kinder? Wie wird sich – voraussichtlich – das Haus der Hoffnung verändern?

Die letzte Frage ist die leichteste Frage. Wenn Gott will, werden die Kinder durch seine Gnade erwachsen werden. Mit seiner Hilfe werden wir sie, so gut wir können, dabei unterstützen. Hier in Rumänien haben sie derzeit keine Möglichkeiten, eine fundierte Ausbildung zu bekommen. Das ist sehr schade, aber Gott weiß es. Darum vertrauen wir absolut auf sein Eingreifen und auf seine Hilfe. Das, was wir tun können, werden wir tun. In diesem Jahr werden Bianca und Simona 18 Jahre alt. Derzeit gehen sie in Medias auf ein „Lyzeum“. Fachlich einordnen könnte man das folgendermaßen: 8 Jahre Hauptschule in der Dorfschule Mosna, mit einer unqualifizierten Ausbildungsleistung durch die Schule. Anschließend 2 Jahre „Lyzeum“, welches die vorhergehende Ausbildungsleistung keineswegs verbessert. Beide haben die Gaben, welche Gott ihnen gegeben hat, sehr gut eingesetzt. Sie sind wertvolle Mitarbeiterinnen in dem von ihm zur Verfügung gestellten Arbeitsfeld. Die ins Auge gefassten Perspektiven orientieren sich für Simona in den Bereich Al-



tenpflege und für Bianca in den einfachen Bereich der Hauswirtschaft. Beide könnten, wenn Gott will, in Deutschland eine Perspektive finden. Da wir mit der Gegenwart, dem „Heute“ genug zu tun haben, vertrauen wir diesen so sehr wichtigen Lebensabschnitt ganz besonders Gottes Gnade an. Wir sind gewiss, er wird es wohl machen.

Infos:

Weitere Infos (Rundbriefe, Poster mit allen Kindern, Presseberichterstattung) über das Haus der Hoffnung sind zu finden unter www.hausderhoffnung.de. Heinz und Petra Gräbe sind zu erreichen unter: RO 3152 Mosna 529 – Jud. SIBIU, Tel.: 0040 269 86 2119, E-Mail: heinz@casasperantei.ro

Immer wieder suchen Heinz und Petra lernwillige, leistungsfähige, motivierte junge Mitarbeiter/innen, die für ein Jahr die Arbeit im Haus der Hoffnung unterstützen.

Das Haus der Hoffnung ist ein Arbeitszweig der Bibel- und Missionshilfe Ost e. V. Die Arbeit wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Weitere Infos bei: Dietlinde Jung, Frohnhäuser Str. 15, 35685 Dillenburg, Tel. 02771-34689, E-Mail: dietl.jung@christ-online.de.